

# Textwissenschaft – Religionsgeschichte – Bibeltheologie?

## Das Alte Testament im Widerstreit der Methoden und Disziplinen

### 1. Das Alte Testament als Wissenschaft

Die spezielle Aufgabe dieses Beitrags lautet: Ist das innerhalb der Theologie angesiedelte Fach Altes Testament Wissenschaft – oder: „Was treibt das Alte Testament“?

Meine Antwort fällt mit der Tür ins Haus:

Ja, das Alte Testament ist Wissenschaft, genauer: Die alttestamentliche Exegese ist Textwissenschaft. Gegenstand ihrer Forschung (das Materialobjekt) ist die Sammlung von Literaturwerken<sup>1</sup> und Texten, die in ca. acht Jahrhunderten (vom 9. bis 1. Jh. v. Chr.) verfasst, gesammelt, redigiert und von der Glaubensgemeinschaft des späten nachexilischen Israel als Heilige Schriften, als Leitlinien für Leben und Glauben anerkannt worden sind. Die Texte stammen also sowohl aus den Epochen<sup>2</sup> der Monarchien Israels und Judas (ca. 950–586 v. Chr.) als auch aus den Epochen der postmonarchischen Pe-

1 Wolfgang Richter, *Exegese als Literaturwissenschaft*, Göttingen 1971, 12, dessen Methodenentwurf sich dieser Beitrag verpflichtet weiß, definiert Bibelwissenschaft mit synonyme Terminologie als „Literaturwissenschaft“, durchaus in Übereinstimmung mit der obigen Begründung: „Der Gegenstand dieser Fachwissenschaft ist ... Literatur“.

2 Zur Zuweisung der einzelnen Literaturwerke des AT in die genannten Geschichtsepochen vgl. Werner H. Schmidt, *Alttestamentlicher Glaube in seiner Geschichte*, Neukirchen <sup>10</sup>2007 und, ebenfalls nach Epochen geordnet, Konrad Schmid, *Literaturgeschichte des Alten Testaments*, Darmstadt 2008.

riode, aus der Zeit der Perser und der hellenistischen Herrscher nach Alexander dem Großen (fachlich spricht man von „vor- und nachexilisch“). Daher sind die Texte in verschiedenen Sprachen<sup>3</sup> verfasst: größtenteils in Althebräisch, dem Idiom des frühen Palästina, in Reichsaramäisch, der *lingua franca* des Perserreiches, und in Griechisch, der Weltsprache der hellenistischen Reiche und des Römischen Reiches.

Kenntnis und Vertrautheit mit den drei biblischen Sprachen sind unabdingbare Voraussetzung für den textwissenschaftlichen Umgang mit den alttestamentlichen Schriften. Ein Fach Altes Testament, das nur noch aus Übersetzungen und nicht mehr aus dem Urtext arbeitet, hat keinen Platz mehr an einer wissenschaftlichen Institution, hat seinen universitären Anspruch aufgegeben.

Die Texte des AT werden als Literatur-*Sammlung* verstanden, d.h. als pluraler Gegenstand: Gesammelt sind viele Einzelwerke, die auf einen Plural von Verfassern, Tradenten, Redaktoren zurückgehen. In dieser Sammlung sind diverse und divergierende Textsorten, Texttypen, Gattungen<sup>4</sup> zusammengestellt: Erzählungen, Gesetze, Listen, Orakel, Lebenslehren, Gebete.

Diese Sammlung ist als „Kanon Hl. Schriften“<sup>5</sup> vorgegeben. Ihr Umfang ist von Entscheidungen der Glaubensgemeinschaften bestimmt, welche Texte konstituierend und verbindlich für sie sind. Für das Alte Testament erfolgte die Entschei-

3 Zu den biblischen Sprachen und ihrer sprachgeschichtlichen Einteilung vgl. Otto Kaiser, Grundriß der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments, Band 1, Gütersloh 1992, 24–26, und Schmid, Literaturgeschichte (s. Anm. 2) 41 f.

4 Einen guten Überblick über die diversen Gattungen des AT bietet immer noch Georg Fohrer, Einleitung in das Alte Testament, Heidelberg <sup>10</sup>1965, 69–109.

5 Zu Kanon und Kanongeschichte s. Angelika Berlejung, Quellen und Methoden, in: Jan Christian Gertz (Hg.), Grundinformation Altes Testament, Göttingen <sup>2</sup>2007, 28–33; Schmid, Literaturgeschichte (s. Anm. 2) 212–221.

dung durch frühjüdische Autoritäten; sie wurde vom Christentum übernommen, doch erst auf dem Tridentinum für die westliche Kirche<sup>6</sup> festgelegt.

Exegese als Textwissenschaft fragt nun nicht primär nach Grund, Art und Weise des Umfangs und der Abfolge der Schriften (das wäre Kanongeschichte), sondern nach der Genese der Einzelschriften und Literaturkomplexe, z. B. nach der Entstehung des Pentateuch, der Prophetenbücher, der Weisheitsliteratur. Dabei setzt textwissenschaftliche Exegese nicht beim Großtextkomplex, beim Gesamtwerk ein, sondern beim Einzeltext<sup>7</sup> und dringt durch die Analyse vieler Einzeltexte zu Theorien des Gesamtbaus eines Literaturwerks vor.

Bei der Rekonstruktion der Textgenese bedient sie sich eines Methodenkanons (das Formalobjekt), der seit Beginn der Aufklärung bis in die Gegenwart mehr und mehr geschärft und verfeinert worden ist.<sup>8</sup> Diese Abfolge von Methodenschritten steigt von Untersuchungen am kleinen Textausschnitt („die kleine Einheit“<sup>9</sup>) zu größeren Textkomplexen auf.

Im Einzelnen sind dies die jeweils mit „Kritik“ (d. h. Beobachtung und Bewertung umfassend) bezeichneten Schritte:<sup>10</sup>

6 Zur Entstehung des hebräischen sowie des umfangreichen christlichen Kanons s. Erich Zenger u. a., Einleitung in das Alte Testament (KStTh 1), Stuttgart<sup>7</sup> 2008, 26–29.

7 Zum Vorrang der Einzeltextanalyse im methodischen Vorgehen s. Richter, Exegese (s. Anm. 1) 33.44.49 f. und Berlejung, Quellen (s. Anm. 5) 41.

8 Besonders durch Richter, Exegese (s. Anm. 1) 44–47 und passim; zur Bedeutung und Weiterentwicklung des methodischen Ansatzes von Richter s. Theodor Seidl, Die literaturwissenschaftliche Methode in der Biblischen Exegese, in: MThZ 40 (1989) 27–37, und Hans Rechenmacher u. a., The Contribution of Wolfgang Richter to Current Developments in the Study of Biblical Hebrew, in: JSS 50 (2005) 59–82.

9 Zur Definition s. Richter, Exegese (s. Anm. 1) 66–69.

10 Vgl. Richter, Exegese (s. Anm. 1) 44, und Theodor Seidl, Art. „Exegese. IV. Biblisch. 1. Altes Testament“, in RGG<sup>4</sup> 2 (1999) 1780–1783.

- Textkritik: Sie legt einen verstehbaren, von groben Überlieferungsfehlern gereinigten Arbeitstext vor.
- Literarkritik: Sie untersucht den Einzeltext auf seine Einheitlichkeit, weil keine modernen Autorentexte erforscht werden, sondern alte gewachsene Texte, die durch anonyme Verfasser und Redaktorenhände langsam zu dem geworden sind, was sie sind.
- Formkritik: Sie untersucht den Einzeltext auf seine sprachlichen Gegebenheiten und Konstituenten: Wort, Wortfügung, Satz, Satzfügung, Text. Die Formkritik ist das eigentliche analytische Herzstück der Methode.
- Gattungskritik: Sie untersucht mehrere Texte, die in Form und Struktur ähnlich sind.
- Die Traditionskritik fragt nach den den einzelnen Autoren vorgegebenen Überlieferungen, die ihren literarisch-geistigen Horizont erkennen lassen (auch die Einordnung alttestamentlicher Texte in Kultur und Religion des Alten Orients gehört hierher).
- Die Redaktionskritik systematisiert die einzelnen Redaktionsstufen, die der Text im Laufe seiner Genese durchlaufen hat.
- Die Kompositionskritik erst fragt nach Aufbau und Anordnung von ganzen Werken, nach Anordnung und Ablauf einer Textsammlung (die Kompositionskritik steht also erst am Ende des Analyseprozesses).

So verstandene und angewandte Textwissenschaft steht unter dem Postulat der Diachronie<sup>11</sup> des Forschungsvorgangs; d. h., sie versucht die einzelnen Stufen und Ebenen des Werdegangs eines Textes zu benennen, zu charakterisieren und in die Geschichte einzuordnen.

11 Zur Würdigung des diachronen Ansatzes der Exegese s. Berlejung, Quellen (s. Anm. 5) 39–42.

Diesem von Anfang an diachronen Vorgehen wissenschaftlich alttestamentlicher Exegese verdanken wir z. B. die Erkenntnis und die Unterscheidung von zwei Schöpfungsberichten aus unterschiedlicher Zeit und Geisteshaltung, von mehreren Flutberichten (Gen 6–8), von mehreren Gesetzes-sammlungen, auch die Unterscheidung von Ijob-Rahmenerzählung und Ijob-Dichtung.

Diese Erkenntnisse und Ergebnisse diachroner Forschung und Sichtweisen sind unaufgebbar und Konsens des wissenschaftlichen Faches, mögen auch Detailergebnisse weiter im Dissens und im Diskurs der Forschung liegen.

Die momentan hochmodische und von manchen Kollegen bevorzugte Endtextexegese<sup>12</sup> („the text as it stands“) vergibt sich großer Chancen, weil sie das reiche, vielstufige Kerygma unserer gewachsenen Texte in ihren unterschiedlichen Schichten und Entstehungsphasen nicht mehr wahrnimmt, sondern undifferenzierte, unwissenschaftlich synchrone Textauslegung betreibt.<sup>13</sup> Sie stellt eine Kapitulation vor den gewiss komplizierten Instrumentarien diachroner Forschung dar.

Das Alte Testament als diachrone Textwissenschaft ist vernetzt mit vielen anderen wissenschaftlichen Disziplinen: Den Philologien des Alten Orients<sup>14</sup> und der Semitistik, den Sprachwissenschaften im klassischen und modernen Sinn.

12 Auch „Canonical Approach“ (nach B. S. Childs) oder „Kanonische Exegese“ genannt; dazu mit kritischem Überblick Berlejung, Quellen (s. Anm. 5) 42–44.

13 Berlejung, Quellen (s. Anm. 5) 44, kritisiert mit Recht an der synchron orientierten Exegese, „dass sie den Anschein erweckt, als wäre mit der Endgestalt (oder Kanongestalt) des Bibeltexes eine sichere Ausgangsbasis für die Exegese vorhanden, die jenseits aller Hypothesen stünde“; die lang anhaltende Entwicklung der Textfassungen der Sammelbücher oder des Jeremiabuches sowie die erst sehr späte Festlegung des hebräischen Textes durch die Vokalisierung wird dabei vollständig vernachlässigt.

14 S. Michael P. Streck (Hg.), Sprachen des Alten Orients, Darmstadt 2005.

Die Arbeitsweisen und Methoden moderner Literaturwissenschaften in Germanistik, Anglistik und Romanistik sind, soweit sie leserbezogen, rezeptionsästhetisch<sup>15</sup> an modernen Literaturen arbeiten, nur bedingt und mit Vorsicht brauchbar und nicht deckungsgleich übertragbar, da wir im Alten Testament weder Autoren noch Rezipienten genau bestimmen und festlegen können.

So verstandene Textwissenschaft mündet immer in „Theologie“. Denn wir haben es im Alten Testament ausnahmslos mit religiösen Texten zu tun, die aus Glaubensgemeinschaften kommen, daher die Frage nach Gott stellen und die Bedingungen der Möglichkeit von menschlichem Sprechen über Gott und göttliches Handeln an der Welt erörtern und benennen.<sup>16</sup> Insofern ist das Alte Testament, als Textwissenschaft betrieben, immer auch Theologie und trägt zum theologischen Diskurs bei.

Am Ende soll ein Beispiel demonstrieren, was Textanalyse für die Theologie erbringt.

## **2. Das Alte Testament im Kontext der Altertumswissenschaften**

Da die Texte und Literaturwerke des Alten Testaments in historischen, politischen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen der Alten Welt entstanden sind, erscheinen als

15 Dazu einführend Manfred Oeming, *Biblische Hermeneutik*, Darmstadt 1998, 27–29, auch 91–102 („Wirkungsgeschichtlichen Exegese“).

16 Die unterschiedlichen Konzeptionen von „Theologie“ in den einzelnen Literaturwerken des AT betont mit Recht Jan Christian Gertz, *Grundfragen einer Theologie des Alten Testaments*, in: ders., *Grundinformation Altes Testament* (s. Anm. 5) 509; deshalb sei jeweils „gesondert nach Ursprung und Profil der jeweiligen Konzeption zu fragen“.

Voraussetzung für ihre Einordnung und für ihr rechtes Verständnis notwendig: Kenntnisse und Einsichten in Geschichte, Gesellschaft, Literaturen und Religionen des Alten Orients.<sup>17</sup>

Für das Alte Testament als textwissenschaftliche Disziplin steht die Notwendigkeit von Kenntnissen der älteren und umfangreicheren Literaturen von Mesopotamien, Syrien, Kleinasien und Ägypten<sup>18</sup> im Vordergrund. Wenn wir auch heute keine direkte literarische Beeinflussung der älteren Kulturen und Literaturen auf das jüngere Israel annehmen<sup>19</sup>, so hat doch das Israel des 1. Jahrtausends mit dem Kulturraum des Alten Orients das Denken, das Erleben, das Erfahren, die politischen Konstellationen und die religiösen Vorstellungen gemeinsam – wegen des umgreifenden gemeinsamen Lebensraums, der geographisch von Wüsten, Flüssen und Gebirgen, wie auch von ähnlichen klimatischen Bedingungen geprägt ist („Fruchtbarer Halbmond“).

Für diese Kenntnisse und Einsichten in den größeren Kulturraum sind wir auf die Arbeit, die Ergebnisse, die Transferleistungen der Fächer Altorientalistik, Ägyptologie und Hethitologie angewiesen. Der engste fachliche Konnex mit diesen Disziplinen ist lebensnotwendig für das Fach Altes Testament als Wissenschaft.

17 Zum „Alten Orient als Verstehenshorizont biblischer Schriften“ s. Angelika Berlejung, *Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel*, in: Gertz, *Grundinformation Altes Testament* (s. Anm. 5) 55–60.

18 Vorbildlich für die atl. Wissenschaft erschlossen in dem großen Übersetzungswerk Otto Kaiser (Hg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* (TUAT), Gütersloh 1982–2001, und Bernd Janowski/Gernot Wilhelm (Hg.), *TUAT – Neue Folge*, Gütersloh 2004 ff.

19 Zur breiten Diskussion dieser Frage s. den Sammelband Bernd Janowski/Klaus Koch/Gernot Wilhelm (Hg.), *Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament* (OBO 129), Fribourg/Göttingen 1993.

Sehr wichtig für das Verstehen unserer Texte ist auch geworden: die Archäologie des Vorderen Orients, speziell die Palästinaarchäologie.<sup>20</sup> Zu Tage gefördert wurden durch sie in den letzten Jahrzehnten neues Inschriftenmaterial, Artefakte, Bauten und Siedlungen, die unser Bild von der Entstehung und der Frühgeschichte Israels<sup>21</sup> ebenso revolutioniert haben wie das von der religionsgeschichtlichen Entstehung des sog. biblischen Monotheismus<sup>22</sup>, der erst das Endstadium einer Entwicklung darstellt, die über den Polytheismus zu monolatrischen Formen der Religionspraxis führt. Auch das verdanken wir der vorderasiatischen Archäologie (inkl. der Archäologie Palästinas). So ist der Alttestamentler als Textwissenschaftler auch auf diesem Sektor ganz auf die Spezialisten des heute hochdifferenzierten Fachs „Archäologie“ angewiesen.

Auf diesem nur scheinbar profanhistorischen, kultur- und religionsgeschichtlichen Sektor „entsteht“ ebenfalls Theologie, d. h., schreitet theologisches Erkennen fort,<sup>23</sup> profitiert auch die christliche Theologie davon in reichem Maße.

20 Grundlegend dafür ist Helga Weippert, *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (HdA 2,1), München 1988; s. auch Wolfgang Zwickel, *Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde*, Darmstadt 2002, sowie Dieter Vieweger, *Archäologie der Biblischen Welt* (UTB 2394), Göttingen 2006.

21 Eine erste große Zusammenfassung der neuen Erkenntnisse bot das Themaheft „Die Anfänge Israels“, in: *BiKi* (38/2) 1983, 41–76; systematische Darstellungen bieten Niels Peter Lemche, *Die Vorgeschichte Israels* (BE 1), Stuttgart 1996, und Volkmar Fritz, *Die Entstehung Israels im 12. und 14. Jh. v. Chr.* (BE 2), Stuttgart 1996.

22 Dazu Fritz Stolz, *Einführung in den Biblischen Monotheismus*, Darmstadt 2006, Otmar Keel/Christoph Uehlinger, *Göttinnen, Götter und Gottesymbole* (QD 134), Freiburg i. Br. 2001, Otmar Keel, *Die Geschichte Jerusalems und der Entstehung des Monotheismus*, Teil 1 und 2, Göttingen 2007.

23 Dies weist für den Bereich historischer Topographie eindrucksvoll nach Erasmus Gaß, *Historisch-topographische Forschung als theologischer Methodenschritt*, in: *MThZ* 61 (2010) 68–84.



Ich führe als einleuchtendes Beispiel die Gottesvorstellungen an, die wir in ihrer Fülle und in ihrem Reichtum vom Alten Orient geerbt haben:

- Die dunklen und hellen Seiten Gottes,<sup>24</sup> nämlich die schlagenden und heilenden, die zürnenden und reinigenden Züge der männlichen Gottheiten (Wettergott).
- Die Licht- und Feuermetaphorik<sup>25</sup> im Sprechen von Gottes Manifestationen (Theophanie).
- Die anthropomorphe Vorstellung Gottes als Mann und Frau<sup>26</sup> und das göttliche Handeln in Analogie zu menschlichem gefühls- und affektgeladenem Agieren, das Leidenschaftlichkeit und Gefühlsregungen mit einschließt.<sup>27</sup>

All das zu sehen, wahrzunehmen und zu deuten ist Theologie, ist theologische Arbeit und theologische Auseinandersetzung.

### **3. Das Alte Testament als Fundamentalwissenschaft der theologischen Disziplinen**

Nach dem Gesagten versteht es sich von selbst: Die sog. „Bibeltheologie“, betrieben als von all den genannten Forschungsebenen isolierte Theologie, ist kein eigenes Fach und keine

24 S. dazu die „Göttermonographie“ von Daniel Schwemer, *Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens*, Wiesbaden 2001, ebenso die zahlreichen Studien zum „Zorn Jahwes“, zuletzt Jörg Jeremias, *Der Zorn Gottes im Alten Testament* (BThSt 104), Neukirchen 2009.

25 Vgl. Thomas Podella, *Das Lichtkleid JHWHs* (FAT 15), Tübingen 1996.

26 Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die reichen Erträge des Würzburger Graduiertenkollegs, vgl. allgemein Elmar Klinger / u. a. (Hg.), *Die zwei Geschlechter und der eine Gott*, Würzburg 2002, und speziell Maria Häusl, *Geschlechterordnung, symbolische Ordnung, Götterordnung*, in: Bernhard Heininger (Hg.), *Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen*, Münster 2003, 15–25.

27 Vgl. Ruth Scoralik, *Gottes Güte und Gottes Zorn* (HBS 33), Stuttgart 2002, und Jörg Jeremias, *Die Reue Gottes* (BThSt 31), Neukirchen 2002.

selbstständige Disziplin in der alttestamentlichen Exegese; sie ist keine Wissenschaft.

Den Alttestamentler als reinen Bibeltheologen gibt es nicht; ein solcher existiert nur in den irrationalen Wunschvorstellungen mancher theologischer Kollegen, die in der Bibelwissenschaft eine bloße Hilfs- und Zuliefererdisziplin für die sog. theologischen Zentralfächer sehen. „Bibeltheologie“ wächst, wie in den ersten beiden Punkten gezeigt und hervorgehoben, aus der Textwissenschaft; eine vertieft betriebene Textwissenschaft stößt per se in „theologische Bereiche“ vor und erzielt auf vielen Ebenen wichtige Einsichten und Bereicherungen für die Gesamttheologie.<sup>28</sup> Umgekehrt fehlt einer „Bibeltheologie“ ohne Textwissenschaft jegliche Basis; sie ist ein Haus ohne Fundament; sie entbehrt des wissenschaftlichen Anspruchs, weil sie fachfremde Methodik und eine ahistorische Hermeneutik über die alttestamentlichen Texte stülpt, v. a. wenn sie gesamtbiblische Theologie sein will.<sup>29</sup>

Alternativ zu der törichterweise nie verstummenden Forderung nach mehr Bibeltheologie in der Exegese nenne ich Bei-

28 Zuzustimmen ist der Formulierung des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission von 1993 zum Verhältnis der Gesamttheologie, vor allem der Systematik zur Exegese: „... die Heilige Schrift ... stellt ... die Hauptgrundlage der theologischen Forschungsarbeit dar. Um die Schrift wissenschaftlich gründlich zu interpretieren, sind die Theologen auf die Arbeit der Exegeten angewiesen. Die Exegeten ihrerseits müssen ihre Forschung so orientieren, daß das ‚Studium der Heiligen Schrift‘ wirklich ‚gleichsam die Seele der Theologie‘ ist (*Dei Verbum* 24). Deshalb müssen sie vornehmlich dem religiösen Inhalt der biblischen Schriften ihre Aufmerksamkeit widmen“ (s. Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* [Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls] D2., zitiert nach: *Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission vom 23. 4. 1993 mit einer kommentierenden Einführung von Lothar Ruppert und einer Würdigung durch Hans-Josef Klauck* (SBS 161), Stuttgart 1995, 152).

29 Als abschreckendes Beispiel: Brevard S. Childs, *Die Theologie der einen Bibel*, Band 2: Hauptthemen, Freiburg i. Br. 1996.

spiele, wie das wissenschaftliche Fach Altes Testament den Diskurs der anderen theologischen Disziplinen anregen und bereichern könnte:

- Die Erkenntnisse und Ergebnisse zur sog. Monotheismusdebatte<sup>30</sup> (die Genese des biblischen Monotheismus aus Polytheismus und Monolatrie) haben höchste Relevanz für die systematische Gotteslehre der Dogmatik.
- Die Sichtweise und Bewertung der Schöpfungstexte und der Schöpfungsthematik im Alten Testament und im Alten Orient<sup>31</sup> sind die Grundlage für die Befassung des Schöpfungsthemas in Anthropologie, Ethik, Gesellschaftslehre und in der praktischen Theologie.
- Die Meinung und der Standpunkt des Exegeten zur Offenbarung und zum Werden des Kanons Heiliger Schriften<sup>32</sup> berühren unmittelbar das Interesse der Fundamentaltheologie.
- Das Spezifikum unserer Texte, auf Situationen und Aporien von Glaubensgemeinschaften zu antworten und aus ihren Gegebenheiten herausgewachsen zu sein, bietet Ansatzpunkte für die Pastoral- und praktische Theologie, wie etwa die Minoritätssituation des Exils und der Nachexilsgemeinde.<sup>33</sup>
- Die Gattungen der Prophetie und der Gebetsliteratur<sup>34</sup> bieten natürliche Gemeinsamkeiten und Gesprächsebenen mit der Liturgiewissenschaft.

30 S. Anm. 22.

31 Vgl. Gregor Ahn/Reinhard G. Kratz/Hermann Spieckermann, Art. „Schöpfer, Schöpfergott I. II“, in: TRE 30 (1999) 250–283.

32 Vgl. etwa Bernhard Lang, *Die Bibel*, Paderborn 1990, 15–33.169–218 und Schmid, *Literaturgeschichte* (s. Anm. 2) 212–221.

33 Intensiv herausgearbeitet von Rolf Zerfaß, *Engagement in Babel*, in: *Diakonia* 3 (1968) 323–334.

34 Vgl. etwa Bernd Janowski, *Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen*, Neukirchen 2003.

- Die vielen Rechtssammlungen<sup>35</sup> im AT brauchen das Expertenwissen des Kanonisten.
- Die reiche Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte<sup>36</sup> alttestamentlicher Texte eröffnet das Gespräch mit der Kirchen- und der Theologiegeschichte, aber auch mit Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft.

In Anbetracht der Komplexität und Differenziertheit der Nachbardisziplinen gilt grundsätzlich: Der einzelne Forscher muss und darf sich auf sein eigenes, begrenztes Forschungs- und Spezialgebiet beschränken; er kann längst nicht mehr alles beherrschen und übersehen. Der enge Kontakt zwischen den Disziplinen ist eine operationale Notwendigkeit.

Als Universitätslehrer freilich und Vermittler seines Faches muss er einen Überblick über sein ganzes Fach und die Nachbardisziplinen gewährleisten – und das heißt auch einen Überblick über Geschichte, Archäologie und Altorientalistik.

#### **4. Ein Textbeispiel**

Ich schließe mit einem bekannten Textbeispiel<sup>37</sup> und zeige aus einem Übersetzungsvergleich, wie das Alte Testament, als Textwissenschaft betrieben, das Verstehen von Bibeltex-ten fördert und für andere theologische Disziplinen relevant wird:

35 Einen fundierten rechtsgeschichtlichen Einblick verschafft Frank Crüsemann, *Die Tora*, München 1992.

36 Literatur dazu stellt zusammen Gertz, *Grundinformation* (s. Anm. 5) 542f.

37 S. dazu auch Theodor Seidl, *Schöpferwort, Menschenwort, Sprachenverwirrung*, in: Theodor Berchem u. a. (Hg.), *Weltwunder Sprache*, Stuttgart 2000, 265f.

Gen 1,1–3 (nach der Einheitsübersetzung)

- 1 Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde;
- 2 die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut,  
und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.
- 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.

Gen 1,1–3 (Wiedergabe nach der Syntax des Urtextes)

- 1 An dem Anfang,  
an dem Gott den Himmel und die Erde erschuf, –
- 2 *wobei die Erde (noch) wüst und wirr war,  
und Finsternis über der Oberfläche der Urflut war,  
undeinstarker Sturm über der Oberfläche des Wassers wehte,*–
- 3 sprach Gott:  
„Es werde Licht!“  
Da wurde es Licht.

Bewertet man die althebräische Syntax der ersten Sätze des priesterschriftlichen Schöpfungsberichtes sprachwissenschaftlich korrekt<sup>38</sup>, so ist das erste, grundlegende und erstursächliche Schöpfungshandeln Gottes die Sprache, sein initiiertes Wort, und das erste Schöpfungswerk, das durch das Wort wurde, ist nicht Himmel und Erde, auch nicht die Bannung des „Chaos“ durch den Geist Gottes, sondern es ist das Licht, das durch das Schöpferwort geworden ist. Denn Gen 1,1–3 ist eine Satzfügung mit Unterordnungen, keine Satzreihe mit gleichrangigen Sätzen. Alles strebt auf das initiierte Schöpferwort zu. Das Wort schafft Wirklichkeit. Das Schöpfungshandeln geschieht durch das Sprechen des Schöpfers.

38 Grundlegend ist Walter Groß, Syntaktische Erscheinungen am Anfang alt-hebräischer Erzählungen, in: John A. Emerton, Congress Volume Vienna 1980 (VTS 32), Leiden 1980, 131–145, bes. 142–145.

In der Einheitsübersetzung ist dagegen das erste Schöpfungswerk Himmel und Erde. Danach hat der Schöpfer zunächst eine wüste und wirre Erde erschaffen. Gottes Geist war aber schon über den Wassern. Dann folgen die bekannten Schöpfungswerke.

Die Übersetzung nach den Kriterien hebräischer Syntax beachtet die Satzfügung: Himmel und Erde stehen als Globalaktion und Überschrift voraus; dann folgt in Unterordnung die Nennung der vorgeschöpflichen Gegebenheiten; das erste Schöpfungswerk ist das Licht, das durch das göttliche Wort erschaffen wird.

So könnte alttestamentliche Wissenschaft, betrieben als Textwissenschaft, noch viel Licht in manches Dunkel des Faches Theologie bringen.